

Auf den Spuren der KZ-Häftlinge

Verein Gedenk- und Dokumentationsstätte startet mit Führungen ins neue Jahr.

■ **Kreis Minden-Lübbecke.** Die KZ-Gedenk- und Dokumentationsstätte Porta Westfalica startet mit einem umfangreichen Programm ins neue Jahr. Ein Programmpunkt ist ein Vortrag zum Thema „Polnische Kriegsgefangene des Stalag 326 (VI K) Senne und ein „Geheimprojekt im Berg“ des Bielefelder Historikers Antonius Schanderwitz am Mittwoch, 18. Januar. Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr im Bürgerhaus Hausberge, Am Park 1.

Das Stalag 326 (VI K) Senne wird bislang vor allem mit dem Schicksal der rund 300.000 sowjetischen Kriegsgefangenen in Verbindung gebracht, die das Lager bis 1945 durchliefen und von denen etwa 65.000 dort starben. Seit einigen Jahren geht die Gedenkstätte Stalag 326, die sich mit der Geschichte des Lagers befasst, auch den Spuren der Kriegsgefangenen aus Italien, Serbien, Frankreich und Polen nach, die seit 1942 ebenfalls dort interniert waren.

Im Mittelpunkt des Vortrags stehen erste umfassende Ergebnisse einer seit drei Jahren andauernden Forschungsarbeit zu den Arbeits- und Lebensbedingungen der polnischen Kriegsgefangenen des Lagers. Ausgehend von einer Untersuchung des militärischen Geheimdienstes der Wehrmacht über einen Arbeitseinsatz von 700 polnischen Kriegsgefangenen des Stalag 326 im Raum Minden werden verschiedene Aspekte der Zwangsarbeit sowie die Lebensbedingungen der Gefangenen in den wenige Kilometer vom Einsatzort entfernten Unterkünften näher beleuchtet.

Der Eintritt ist frei, Spenden zugunsten der Gedenkstättenarbeit sind herzlich willkommen.

Antonius Schanderwitz kommt aus Bielefeld und hat an der dortigen Universität Geschichte, Literaturwissenschaft und Philosophie studiert. Seit 2019 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte Stalag 326 (VI K) Senne. 2022 schloss er sein Studium mit einer Masterarbeit zu den polnischen Kriegsgefangenen des Stalag 326 (VI K) Senne in den Jahren 1944 und 1945 ab.

Die KZ-Gedenk- und Dokumentationsstätte Porta Westfalica bietet auch im neuen Jahr wieder oberirdische Rundgänge zu den Lebens- und Arbeitsorten der Häftlinge der Außenlager des KZ Neuengamme an der Porta Westfalica an. In den Außenlagern wurden die Häftlinge unter grausamen Bedingungen zur Arbeit gezwungen und waren in erschütterndem Ausmaß Hunger, Krankheiten und Gewalt ausgesetzt.

An den historischen Orten berichten qualifizierte Guides über die drei Außenlager des KZ Neuengamme an der Porta Westfalica. Die Rundgänge führen vom Kaiserhof, in dessen Saal im März 1944 das erste Männerlager an der Porta Westfalica eingerichtet wurde, über die Weserbrücke zu den Vorplätzen der ehemaligen Untertageverlagerungen Dachs I und Stör I auf dem Jakobsberg. Die Rundgänge enden am Mahmal zum Gedenken an die KZ-Häftlinge am Grünen Markt in Hausberge.

Da ein Stück des Weges über den Jakobsberg auch mit anspruchsvolleren Steigungen verläuft, sollten die Teilnehmenden trittsicher auf Wanderschuhen sein und gutes Schuhwerk tragen. Die Teilnahme an den Rundgängen ist kostenlos, Spenden zugunsten der Gedenkstättenarbeit sind willkommen. Um Anmeldung wird aus organisatorischen Gründen gebeten. Diese kann über die Webseite der Gedenkstätte www.gedenkstaette-porta.de oder per Mail an rundgaenge@gedenkstaette-porta.de erfolgen.

Ab dem 14. Januar finden die Rundgänge bis zum 25. März an jedem zweiten Samstag im Monat statt, und zwar am 14. und 28. Januar, 11. und 25. Februar, 11. März und 25. März. Sie starten jeweils um 11 Uhr auf dem Parkplatz am Kaiserhof, Freiherr-vom-Stein-Straße 1, Barkhausen.

Im Rahmen der Rundgänge kann die Stollenanlage Dachs I im Jakobsberg nicht besichtigt werden. Führungen unter Tage bietet die KZ-Gedenk- und Dokumentationsstätte Porta Westfalica ab April wieder an. Über die Webseite www.gedenkstaette-porta.de ist es möglich, sich auf die Warteliste setzen zu lassen.

Maximilian Hampel und Sebastian Radermacher

■ **Kreis Minden-Lübbecke.** Zwei Todesfälle gab es im vergangenen Jahr in Minden, die für Aufsehen sorgten und aller Voraussicht nach mit einer Kohlenmonoxidvergiftung im Zusammenhang stehen. In einem Fall ermittelt jetzt die Staatsanwaltschaft. Der Stadt Minden werden immer wieder deutlich erhöhte Werte von Kohlenmonoxid (CO) gemeldet – zum Teil so hoch, dass akute Gefahr für Menschenleben besteht. Einen laut Experten guten und enorm wichtigen Schutz vor Vergiftungen bieten Kohlenmonoxid-Melder (CO-Melder) in Häusern und Wohnungen. Diese Geräte sind in der Lage, das Gas, das man weder riecht noch schmeckt, in der Luft zu erkennen und bei einer gefährlichen Konzentration Alarm zu schlagen.

Melder sind keine Pflicht

Doch anders als bei Rauchmeldern, die in NRW seit 2013 vorgeschrieben sind, gibt es bislang keine Pflicht, CO-Melder zu installieren. Dabei wäre sie in vielen Fällen angebracht, meint der Mindener Schornsteinfegermeister Dirk Franck. „Eine Pflicht wäre sinnvoll, besonders wenn Feuerstellen in der Wohnung betrieben werden.“ Sein Kollege Thomas Schöttker von der Lübbecke Straße empfiehlt seinen Kunden bei jeder neuen Abnahme eines Kamins nachdrücklich, auch einen CO-Melder anzuschaffen. „Sobald es eine Feuerstelle in den Wohnräumen gibt, ist es für mich unverständlich, dass es keine Pflicht gibt, einen CO-Melder zu installieren“, wundert er sich.

Mit Feuerstätten sind nicht nur Kamine gemeint, sondern jedes Heizungssystem, das durch Verbrennung fester, flüssiger oder gasförmiger Stoffe Wärme erzeugt. Dazu zählen zum Beispiel Gasthermen oder -boiler, eine Ölheizung oder auch andere Einrichtungen zur Verbrennung fossiler Energieträger wie beispielsweise ein Gasherdd.

Ein Appell für Warnmelder

Kohlenmonoxidvergiftungen können schnell tödlich enden – 2022 gab es zwei Fälle in Minden, die damit wohl im Zusammenhang stehen. Experten raten, CO-Melder in Wohnungen zu installieren.



In NRW besteht keine Pflicht, Geräte in Wohnungen zu installieren, die vor Kohlenmonoxid-Ausstoß warnen. Symbolfoto: Franziska Gabbert/dpa

Richtige Montage

Erhältlich sind CO-Melder zum Beispiel in Baumärkten, preislich sind sie bereits ab etwa 20 Euro erhältlich. Vor der Installation der batteriebetriebenen Geräte sollte man die Gebrauchsanweisung lesen, raten die Schornsteinfegermeister. Dann sollte man die Montage auch ohne professionelle Hilfe schaffen. Eine Sache sei aber sehr wichtig: Die Melder dürfen auf keinen Fall wie Rauchmelder an der Zimmerdecke montiert werden, stellt Franck klar. Stattdessen seien sie auf Brusthöhe an der Wand anzubringen – optimalerweise in ungefähr zwei bis drei Metern Entfernung von einer Feuerstelle. „Eine zu hohe Montage ist sinnlos, weil Kohlenmonoxid sich nicht an der Decke sammelt“, so der Schornsteinfegermeister.

Die beiden Experten raten, die Funktionalität der Kohlenmonoxid-Melder jährlich zu kontrollieren – so wie es auch bei Rauchmeldern der Fall sein sollte. Die kleinen Ge-

räte machen sich im Übrigen bemerkbar, sollten ihre Batterien leer sein. Teurere Melder zeigen auf einem Display auch die momentane CO-Konzentration in der Raumluft an oder haben „smarte“ Funktionen.

Grenzwerte

Der Kohlenmonoxid-Anteil in der Luft wird mit der Einheit ppm angegeben. Die Abkürzung steht für den englischen Ausdruck „parts per million“, was für ein Millionstel steht. Ab einer Konzentration von 1.000 ppm Kohlenmonoxid kann für Menschen durchaus Lebensgefahr bestehen. Wie die Schornsteinfegermeister erklären, schlagen die meisten Melder ab etwa 500, 600 ppm Alarm. Auch hier bieten teurere Melder Konfigurationsmöglichkeiten – Nutzer können den Grenzwert für die Alarmierung selbst nach unten korrigieren. Werden außer Rauch- und CO-Meldern eigentlich noch weitere Geräte in den eigenen vier Wänden benötigt? Zusätzliche Gasmelder

sieht Experte Franck als nicht unbedingt nötig an. „Man muss es nicht übertreiben. Gas riecht man. Das fatale bei Kohlenmonoxid dagegen ist, das man es nicht riechen und schmecken kann.“

Warner für die Feuerwehr

Auch die Feuerwehr Minden spricht eine klare Empfehlung für die Installation der Kohlenmonoxid-Melder aus. Eine Pflicht, analog zu den Rauchmeldern einzuführen, obliege jedoch dem Land NRW, teilt Stadtsprecherin Susann Lewerenz auf Anfrage mit.

Der Rettungsdienst verfüge bereits seit Jahren über CO-Warner. „Da die Einsatzkräfte in zunächst unklare Situationen geraten können, ist hier ein besonderer Schutz, insbesondere auch vor der unsichtbaren Gefahr Kohlenmonoxid dringend notwendig“, betont Lewerenz nach Rücksprache mit den verantwortlichen Einsatzkräften. Die CO-Warner werden außen an den Notfall-

rucksäcken mitgeführt – diese Rucksäcke würden nämlich zu jedem Einsatz mitgenommen.

Um den Schutz für das im Rettungsdienst eingesetzte Personal zu verbessern, werde die Ausstattung mit CO-Warnern aktuell erweitert, berichtet die Sprecherin. „Jedes Besatzungsmitglied verfügt demnächst über einen eigenen Warner.“ Das habe den Hintergrund, dass die Besatzung sich an einer Einsatzstelle gegebenenfalls räumlich aufteilen müsse.

Die CO-Warner würden außen an der Schutzkleidung getragen. In den wärmeren Jahreszeiten stünden Gürteltaschen zur Verfügung, so Lewerenz.

Bei Notfall-Türöffnungen und ähnlichen Einsätzen führen die Einsatzkräfte standardmäßig immer ein CO-Messgerät mit sich. Ansonsten sei der vorgehende Angriffstrupp bei solchen Einsätzen durch das Tragen von Atemschutz gegen das Einatmen von CO und anderen Giften geschützt.

Per Seilzug über die Weser?

Die Große Weserbogen GmbH muss sich nach dem Verkauf des Campingplatzes neu strukturieren. Dazu gehört womöglich auch eine neue Fähre. Erste Ideen gibt es bereits.

Thomas Lieske

■ **Kreis Minden-Lübbecke.** Die Fähre Amanda wurde zehn Jahre nach dem Tod des letzten Deutschen Kaisers gebaut. Im kommenden Jahr stünde für das Gefährt, das bis zum vergangenen Sommer, die nächste Generaluntersuchung an. Ob sie die ohne Weiteres überstehen würde, daran zweifelt selbst Dieter Watermann. Der Geschäftsführer der Großen Weserbogen Kommunale GmbH, die auch für die Fähre in Costedt verantwortlich zeichnet, weiß, dass die Gesellschafter sich dringend Gedanken machen müssen, wie es weitergehen soll. Dabei steht die gesamte GmbH auf dem Prüfstand, weil nach dem Verkauf des Campingplatzes am Großen Weserbogen die wesentliche Einnahmequelle weggebrochen sei.

„Es gibt bereits einige Ideen“, sagt Watermann. Nachdem Fährmann Peter Wartenberg nach 30 Jahren in den Ruhestand gegangen ist, haben Stadt Porta und der

Kreis Minden-Lübbecke als Gesellschafter der GmbH immer wieder versucht, Nachfolger für den Fährmann zu finden. „Aber der Betrieb der Amanda ist an Binnenschiffahrtspatent gebunden“, erklärt Watermann. Das sei aufwendig zu erlangen, „und die Quereinsteiger haben alle aufgegeben“. Zudem sei das Modell, das die GmbH bisher gefahren ist – nämlich mit einem selbstständigen Fährmann, der auch das Kostenrisiko trägt –, offenbar unattraktiv für mögliche Nachfolger. Deshalb

könnte am Großen Weserbogen womöglich – ähnlich wie in Veltheim – eine Seilzugfähre zum Einsatz kommen. „Der große Vorteil wäre, dass der Betrieb nicht wie bei einer motorbetriebenen Fähre an Pakente gebunden ist“, erklärt der Geschäftsführer. All das sei aber nicht seine Entscheidung. „Darüber muss jetzt erst einmal politisch beraten werden.“ Die Gremien sollen wahrscheinlich schon im ersten Quartal dieses Jahres darüber beraten und Ideen weiter ausreifen. Dafür stehe Water-

mann auch ständig mit der Stadt Bad Oeynhausen in Kontakt. „Die Stadt hat ebenso wie wir ein großes Interesse daran, den Fährbetrieb aufrecht zu erhalten“, sagt der Geschäftsführer. Sie werde nämlich regelmäßig von Radtouristen auf dem Weserradweg genutzt. Aktuell bietet nur die Autobahnbrücke der A2 im weiteren Bereich eine Querungsmöglichkeit, dann erst wieder die Weserbrücke zwischen Barkhausen und Hausberge. Das findet auch Dieter Watermann unbefriedigend. Des-

halb betont er auf Nachfrage: „Es soll definitiv mit einer Fähre weitergehen. In welcher Form, das muss politisch beraten werden.“ Das könne auch nicht übers Knie gebrochen werden. Jetzt müssten die Gesellschafter genau abwägen, welche Investitionen sich lohnen. Er geht aber davon aus, dass seine Einschätzung dazu, dass die Fähre Amanda „nicht mehr so ganz zukunftssicher“ sei, geteilt werde.

Ab dem Frühjahr stehen auch die weiteren Beratungen an, in welcher Form es überhaupt mit der Kommunalen GmbH weitergehen soll, berichtet Watermann. Aktuell muss sie nämlich rund 110 Hektar Fläche rund um den Großen Weserbogen bewirtschaften – das ist teuer, weil auch viel Naturschutz dazu gehört.

Durch den Verkauf der Camping- und Freizeitanlage sollen sich die Bilanzen der Weserbogen-GmbH zwar grundsätzlich verbessern. Doch die anderen finanziellen Lasten bleiben.



Diese Montage einer Personalkarte hat Antonius Schanderwitz auf Basis einer Häftlingskarte angefertigt. Foto: privat

Führerschein sichergestellt

■ **Kreis Minden-Lübbecke.** Ein Mann aus Hille muss sich wegen einer mutmaßlichen Unfallflucht unter Alkoholeinfluss verantworten. Den Ermittlungen zufolge ist davon auszugehen, dass ein Fahrzeugführer am Samstagabend auf eine Grundstückseinfahrt einbiegen wollte. Dabei geriet der Kleintransporter in einen Straßengraben. Der Fahrer ent-

fernte sich von der Unfallstelle. Im Rahmen der Haltermittlung konnte der 48-Jährige an seiner Wohnanschrift angetroffen werden und berichtete, den Mercedes einem Bekannten geliehen zu haben. Da die Beamten dem keinen Glauben schenken und sich Hinweise auf Alkoholkonsum beim Hiller ergaben, wurde er auf die Wache gebracht.



Bis zum Sommer des vergangenen Jahres fuhr die Fähre Amanda noch am Großen Weserbogen. Auch künftig soll wieder eine Fähre zwischen Porta und Bad Oeynhausen fahren. Foto: Dirk Haunhorst